

Neue Behörde, neue Senatorin, neue Staatsrätin für den LEB

Seit 1. Juli: Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB)

Im Rahmen der Koalitionsverhandlungen fiel die Entscheidung, die Aufgaben der Behörden neu aufzuteilen. Dabei standen thematische Zusammenhänge, aber auch Aspekte der Verteilung von Risikothemen über die gesamte Stadt im Fokus. So wurde beschlossen, das Amt für Familie unter Leitung von Dr. Dirk Bange – und mit ihm der LEB – an die neue Behörde

für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB) unter Senatorin Ksenija Bekeris anzubinden. Staatsrätin im Bereich Familie und Jugend in der neuen Behörde ist Michaela Peponis. Petra Lotzkat, ehemalige Staatsrätin der Sozialbehörde, hat die Amtsgeschäfte an ihre Nachfolge übergeben und sich in den Ruhestand verabschiedet.

■ In der Bürgerschaftssitzung Anfang Mai wurde Hamburgs Erster Bürgermeister Peter Tschentscher wiedergewählt. Im Anschluss berief der neue alte Bürgermeister den neuen Senat, dem auch Bildungs-senatorin Ksenija Bekeris wieder angehören wird. Die 47-Jährige, seit knapp eineinhalb Jahren Chefin des personalstärksten Landesministeriums der Hansestadt, wird auch in den kommenden fünf Jahren der Bildungsbehörde vorstehen und bekommt einen neuen Aufgabenbereich dazu: Neben den Ämtern für Bildung und Verwaltung gehört nun auch das Amt für Familie, zuvor Teil der Sozialbehörde, zur Bildungs-behörde mit dem neuen Namen: Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung.



Das Führungstrio der neuen Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB): Senatorin Ksenija Bekeris (Mitte), Katharina von Fintel, Staatsrätin für den Bereich Schule und Berufsbildung (links), und Michaela Peponis, Staatsrätin für den Bereich Familie und Jugend.
Foto (3): Philine Hamann / BSB

Für das neue Amt für Familie erhält die Bildungsbehörde eine zweite Staatsrätin, die für

den Bereich Familie und Jugend zuständig ist: Michaela Peponis, Diplom-Psychologin und ausge-

bildete Kinder- und Jugendpsychotherapeutin und Expertin im Bereich Inklusion. *bo*

INHALT

CS EVE Jutestraße

Seit Anfang April am Start: die neue Clearingstelle Erstversorgung im Harburger Stadtteil Wilstorf – **mehr auf Seite 2**

Qualifikation

Schöner Erfolg für 50 Sprach- und Kulturmittellnde im LEB: Nach dem Abschluss ihrer Einstiegsqualifizierung erfolgte die feierliche Übergabe ihres Zertifikats – **mehr darüber auf Seite 3**

Zwei GF für den LEB

Olaf Nowak und Peter Kurz teilen sich die Verantwortung für pädagogische und kaufmännische Belange – **mehr auf Seite 4**

Hinweis

Die LEB-ZEIT finden Sie auch auf unserem Sharepoint. Einfach in die News schauen und dem Link folgen.

SENATORIN KSENIJA BEKERIS UND STAATSRÄTIN MICHAELA PEPONIS IM INTERVIEW

Senatorin Ksenija Bekeris: „Der LEB ist eines der Herzstücke der Hamburger Jugendhilfe“



Ksenija Bekeris, Senatorin der Behörde für Schule, Familie und Berufsbildung (BSFB).

■ Sehr geehrte Senatorin, zum 1. Juli ist Ihre Behörde inhaltlich und personell gewachsen. Mit dem Amt für Familie und dem zugehörigen Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) hat Ihre Behörde einen neuen Inhalt erhalten. Wie passen die neuen Aufgaben mit den bisherigen aus Ihrer Sicht zusammen?

Senatorin Ksenija Bekeris: Die Bereiche Jugendhilfe und Schule haben bisher schon immer gut zusammengearbeitet. Dass jetzt die Zuständigkeit für beide Bereiche in einer Behörde zusammengefasst wurde, ist eine große Chance, Kinder und Familien nicht nur im Bereich Bildung, sondern auch in ihrer Sozialisation zu begleiten. Darauf freue ich mich!

■ Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen für die Hamburger

Jugendhilfe und welche Funktion nimmt der LEB darin ein?

Senatorin Ksenija Bekeris: Steigende Fallzahlen und Kapazitätsgrenzen, Fachkräftemangel, Zunahme von psychischen Belastungen bei Kindern und Jugendlichen, die Sicherstellung von ausreichenden finanziellen Mitteln für die Umsetzung der Aufgaben – die Liste der Herausforderungen ließe sich sicherlich noch fortsetzen. Der LEB ist eines der Herzstücke der Hamburger Jugendhilfe und wird von den oben genannten Punkten natürlich in besonderem Maße herausgefordert. Ich habe Respekt vor den Aufgaben, die vor uns stehen, und gleichzeitig freue ich mich auf die damit verbundenen Möglichkeiten!

Fortsetzung auf Seite 3



Michaela Peponis, Staatsrätin der BSFB für den Bereich Familie und Jugend.

Ziel der Betreuung: Einen Platz in der deutschen Gesellschaft zu finden

Die Clearingstelle Erstversorgung (CS EVE) Jutestraße wurde Anfang April eröffnet

Im April wurde die Clearingstelle Erstversorgung (CS EVE) in der Jutestraße mit Plätzen für insgesamt 60 unbegleitete minderjährige Ausländer aus Ländern, in denen massive Krisen herrschen, nach und nach bezogen. Die Einrichtung im Harburger Stadtteil Wilstorf bietet in zwei Gebäuden helle und großzügige Räume zum Wohnen und Lernen. Der Außenbereich lädt ein zu gemeinschaftlichen Erlebnissen wie Grillen und sportliche Aktivitäten.

■ Seit Anfang April leben am Standort Jutestraße junge Menschen im Alter von 14 bis 17 Jahren, die in Hamburg Schutz suchen. Ein Haus der zwei Containeranlagen bietet praktisch eingerichtete Doppelzimmer für die Betreuten, das andere hält Räume für Besprechungen und Schulungszwecke bereit.

„In unserer Clearingstelle Erstversorgung sollen sich die unbegleiteten minderjährigen Ausländer von den Anstrengungen ihrer Flucht erholen und für sich eine Perspektive in Deutschland entwickeln können. Dabei erhalten sie pädagogische Unterstützung von unseren Fachkräften“, erklärt Ali Berenji, Leiter des Fachbereichs Clearing UMA I.

„Wir schätzen, dass die Minderjährigen im Alter von 14 bis 17 Jahren rund acht Monate bei uns leben werden“, sagt Helge Kamke, der Leiter der Einrichtung. „In dieser Zeit erarbeiten unsere Fachkräfte zusammen mit den Jugendlichen individuelle Perspektiven.“

Sozialpädagogische Fachkräfte und qualifiziertes Personal gewährleisten die Betreuung der Minderjährigen. Zudem sind unterstützend Sprach- und Kulturmittler tätig. Nachts

ist eine Person aus dem Betreuungsteam im Rahmen der Nachtbereitschaft vor Ort und im Dienst. Zusätzlich ist über Nacht ein Sicherheitsdienst anwesend.

Die betreuten Jugendlichen sollen während ihres Aufenthalts in der Clearingstelle Erstversorgung psychisch in Hamburg ankommen und ihre neue Heimat kennenlernen. „Unsere Fachkräfte stabilisieren sie durch individuelle Maßnahmen – unter anderem durch eigene Freizeitangebote und eine klare Wochenstruktur“, schildert Helge Kamke.

Wie in anderen Clearingstellen des LEB ist auch in der Jutestraße das strukturierte Clearingverfahren das Kernstück des Angebots. Im intensiven Clearingprozess geht es darum, adressatengerechte Empfehlungen für geeignete und nachhaltige Hilfesettings abzugeben.

Wichtiger Bestandteil ist die Bearbeitung von akuten Krisensituationen. Eine große Unterstützung dabei ist die verbindliche Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) – und je nach Bedarf auch mit anderen Kooperationspartnerinnen und -partnern. Somit stehen psychiatrische und therapeutische Fachkräfte regelmäßig für Termine mit Betreuten und Beschäftigten zur Verfügung.

Im Anschluss an ihre Zeit in der Clearingstelle Erstversorgung ziehen die Minderjährigen in eine Jugendhilfeeinrichtung, in der sie individuell nach ihren Bedarfen betreut werden. Ziel ist es, sie dabei zu begleiten, dass sie ihren Platz in der Gesellschaft finden – inklusive Besuch einer Schule,

Erwerb von guten Deutschkenntnissen und eines Schulabschlusses sowie die Suche nach einem Ausbildungsplatz.

bo



Seit Anfang April ist die Clearingstelle Erstversorgung (CS EVE) Jutestraße in Betrieb. Das Team – leider konnten nicht alle beim Fototermin dabei sein, auch der Leiter, Helge Kamke, war kurzfristig verhindert – ist hochmotiviert am Start. Fotos (6): Bormann



Ein großzügiger Besprechungsraum steht für das Team und für gemeinsame Besprechungen mit den Betreuten zur Verfügung.



Im Gemeinschaftsraum können die jungen Bewohner gemeinsam entspannen und spielen.



Im Schulungsraum erhalten die Betreuten unter anderem Deutschunterricht mit Hilfe von modernen Methoden.



Die Zimmer sind praktisch eingerichtet; neben einem eigenen Spind hat jeder Jugendliche einen eigenen Kühlschrank.



Die Minderjährigen haben eigene Küchen, in denen sie lernen, sich selbst zu versorgen.

IMPRESSUM

LEB-ZEIT:

Informationsblatt
Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB),
Conventstraße 14,
22089 Hamburg
www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne
des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428 15 30 03
bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Compact Media

Erste Sprach- und Kulturmittelnde im LEB erhalten Weiterbildungszertifikate

Feierliche Übergabe an die Absolventinnen und Absolventen der Einstiegsqualifizierung

Mit einer lebendigen Abschlussveranstaltung endete am 19. Mai die erste Grundqualifizierung von Sprach- und Kulturmittelnden im LEB. 50 Quereinsteigerinnen und -einsteiger haben seit ihrer Einstellung im Herbst 2022 im Rahmen einer strukturierten Weiterbildung notwendige Kenntnisse und Fähigkeiten für ihre Arbeit erworben.

■ Mit sichtlichem Stolz nahmen die Absolventinnen und Absolventen der Grundqualifizierung für Sprach- und Kulturmittelnde ihre Zertifikate entgegen – überreicht vom Kaufmännischen Geschäftsführer des LEB, Peter Kurz, Hans-Peter Steinhöfel, Leiter der Abteilung Spezialisierte Angebote, Kay Guivarra, Leiter Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) sowie Ole Peter Jagdt, Leiter der Abteilung Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben. Letzterer hat die Weiterbildung konzipiert und geleitet.

„Es war mir eine Freude, die individuelle Entwicklung der Sprach- und Kulturmittelnden zu begleiten“, erklärt Ole Peter Jagdt. „Im Lauf der Qualifizierung sind starke Persönlichkeiten herangewachsen, von denen einige bereits den Weg in eine sozialpädagogische Ausbildung oder ein Studium der Sozialen Arbeit eingeschlagen haben.“

Zugleich zeige das Projekt, dass neue Wege in der Sozialen Arbeit bereichernde Perspektiven eröffnen können. „Auch der erfolgreiche Einsatz eines berufsbegleitenden Blended Learning-Ansatzes macht deutlich, welches Potenzial innovative Weiterbildungsformate für Unternehmen der Sozialwirtschaft bieten“, lautet das Fazit von Ole Peter Jagdt. Das



Glückliche Gesichter am Ende eines ereignisreichen Tages: Der Leiter der Abteilung Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben, Ole Peter Jagdt, zugleich Leiter der Fortbildung für Sprach- und Kulturmittelnde, hat mit Katja Wehlte für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen gebührenden Abschluss für den Lehrgang organisiert. Cora Maier und Isabelle Bollmann haben mit unterstützt. Foto: Bormann

Lehr- und Lernkonzept Blended Learning kombiniert die Vorteile von Präsenzunterricht und Online-Lernen und ergänzt traditionelle Lernmethoden um digitale Materialien und Online-Interaktion.

Insgesamt haben 102 Sprach- und Kulturmittelnde das Weiterbildungsprogramm begonnen. Eingeteilt in sieben feste Lerngruppen haben sie gemeinsam die umfangreiche Weiterbildung mit fünf Modulen und 161 Stunden durchlaufen. Auf eine Einführungsveranstaltung folgten im ersten Modul, begleitet von einem Onlinekurs des Instituts für Kinder- und Jugendhilfe Mainz, die Grundlagen der stationären Kinder- und Jugendhilfe sowie die spezifischen Anforderungen bei der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Ausländerinnen und Ausländern (UMA).

Im zweiten Modul lag der Fokus auf der Entwicklung persönlicher Fähigkeiten wie Deeskalationskompetenz und der Auseinandersetzung mit Nähe und Distanz, Selbstfürsorge sowie Teamfähigkeit. Fachliche Themen wie Trauma, Kommunikation und rechtliche Grundlagen wurden in den Modulen drei und vier vermittelt. Den Abschluss bildete das fünfte Modul, das Raum für Reflexion bot: Insbesondere persönliche Stärken und Schwächen sowie berufliche Entwicklungsmöglichkeiten wurden hier reflektiert.

„Für die Kinder- und Jugendhilfe sind diese motivierten und engagierten Kolleginnen und Kollegen ein großer Gewinn“, betont Ole Peter Jagdt.

bo

SENATORIN KSENIJA BEKERIS UND STAATSRÄTIN MICHAELA PEPONIS IM INTERVIEW

Staatsrätin Michela Peponis: „LEB ist Treiber der Weiterentwicklung der Jugendhilfe“

Fortsetzung von Seite 1

■ Welche Botschaft haben Sie für die rund 900 Beschäftigten im Landesbetrieb Erziehung und Beratung, Frau Senatorin?

Senatorin Ksenija Bekeris: Die Beschäftigten des LEB leisten jeden Tag Großartiges – sie begleiten, fördern und unterstützen Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg in eine selbstbestimmte und erfolgreiche Zukunft, gerade auch in schwierigen Lebenslagen. Ihre Arbeit ist von unschätzbarem Wert, und Ihr Engagement macht einen echten Unterschied! Dafür möchten wir Ihnen von Herzen danken!

■ Dürfen wir Sie in den nächsten Wochen und Monaten in unseren Einrichtungen begrüßen?

Senatorin Ksenija Bekeris: Ganz bestimmt!

■ Sehr geehrte Staatsrätin, seit dem 1. Juli sind Sie Staatsrätin für den Bereich Familie und Jugend in der neuen Behörde. Wenn man Ihren beruflichen Werdegang betrachtet, sind Sie hervorragend für diese neue Aufgabe vorbereitet. Wo sehen Sie Ihre Schwerpunkte?

Staatsrätin Michaela Peponis: Das Thema Inklusion in Bildung und Jugendhilfe liegt mir besonders am Herzen. Meine weiteren Schwerpunkte für die Hamburger Jugendhilfe zielen darauf ab, eine ganzheitliche Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien in allen Lebenslagen zu bieten, die sowohl präventiv als auch in akuten Krisensituationen wirkt. Dabei stehen Chan-

cengleichheit, Teilhabe und die Förderung von individuellen Potenzialen im Mittelpunkt. Gleichzeitig müssen wir uns stetig an gesellschaftliche Herausforderungen anpassen: Angebote für geflüchtete und zugewanderte Familien, um deren Teilhabe und Integration zu fördern, müssen weiterentwickelt werden. Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche mit psychischen Belastungen, die durch gesellschaftliche oder familiäre Krisen entstehen, müssen ausgebaut werden. Nicht zuletzt müssen wir das Thema Fachkräftegewinnung und -qualifizierung angehen.

■ Welche Ziele haben Sie sich in Bezug auf die Weiterentwicklung der Hamburgischen Jugendhilfe gesetzt und wie sehen Sie die zukünftige Ausrichtung des LEB?

Staatsrätin Michaela Peponis: Die Weiterentwicklung der Hamburger Jugendhilfe erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung, Fachkräften und der Zivilgesellschaft. Ziel ist es, eine moderne, inklusive und bedarfsgerechte Jugendhilfe zu schaffen, die Kinder, Jugendliche und Familien in allen Lebenslagen unterstützt und stärkt. Der LEB ist jetzt schon Treiber der Weiterentwicklung der Hamburgischen Jugendhilfe und beweist mit Kreativität, Geduld und Leidenschaft, wie gute Jugendhilfe trotz enormer Herausforderungen gelingen kann. Die zukünftige Ausrichtung des LEB wird darauf abzielen, eine moderne, inklusive und nachhaltige Organisation zu sein, die den Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und Familien gerecht wird

und gleichzeitig die Fachkräfte in ihrer Arbeit unterstützt. Dabei wird die enge Zusammenarbeit mit anderen Akteuren der Jugendhilfe und Bildung eine zentrale Rolle spielen.

■ Welche Botschaft haben Sie für die rund 900 Beschäftigten im LEB?

Staatsrätin Michaela Peponis: Bleiben Sie motiviert, denn Ihre Arbeit hat eine enorme Bedeutung – für die Menschen, die Sie begleiten, und für die Hamburger Jugendhilfe als Ganzes.

■ Dürfen wir Sie in den nächsten Wochen und Monaten in unseren Einrichtungen begrüßen?

Staatsrätin Michaela Peponis: Sehr gerne und darauf freue ich mich ganz besonders!

„Kollegialer Zusammenhalt, Vernetzung und persönliches Wachstum im Betrieb“

Der LEB wird in diesem Jahr 40 – Blick auf die Facetten unseres Betriebs

Im Mai 1985 wurde der LEB gegründet – seinen 40. Geburtstag nehmen wir zum Anlass, einige Schlaglichter auf unseren Betrieb zu werfen und Stimmen einzufangen. Diesmal: Esperanza Lückheide, Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbunds Nord I.

■ In jungen Jahren hat Esperanza Lückheide die Ausbildung zur Kinderpflegerin gemacht, später folgte die Erzieherinnen-ausbildung. In diesem Rahmen hat sie im Jahr 2009 als Praktikantin im Kinderschutzhaus Harburg angefangen. „Ich habe schnell festgestellt, dass mich herausfordernde Arbeitsfelder interessieren“, sagt sie.

Ihre damalige Kollegin, Gaby Neumann, hatte seinerzeit gerade die Methode Familienbrett kennengelernt. Begeistert stürzten sich die beiden auf das neue Instrument, um es zu erkunden. „Das ist eine der Kolleginnen, die mich sehr inspiriert haben“, erinnert sich Esperanza Lückheide. So wuchs aus ihrem Praktikum im Kinderschutzhaus der Entschluss, sich für eine feste Stelle zu bewerben. „Frank Thinius, mein damaliger Verbundleiter, hat persönlich meine Bewerbung mit in die Zentrale genommen.“

Seit 2010 ist Esperanza Lückheide in der Jugendhilfeabteilung Nord angestellt, dabei hat sie einige Stationen absolviert: Zunächst die Eltern-Kind-Einrichtung Hohe Liedt und die Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung Groß Borstel. „Nach Abschluss meines berufsbegleitenden

Studiums wurde ich Leiterin der Eltern-Kind-Einrichtung Berner Chaussee und wenig später auch der Jugendhilfeeinrichtung Kathenkoppel.“ Letztere ist aus Sicht von Esperanza Lückheide zukunftsweisend: „Dort werden verschiedene Hilfen unter einem Dach angeboten, so können sich die Betreuten ohne Beziehungsverlust am gewohnten Standort weiterentwickeln.“

Seit 2022 leitet sie den Kinder- und Jugendhilfeverbund Nord I und ist stellvertretende Abteilungsleiterin – ein beeindruckender Werdegang, der in einem großen und vielseitigen Betrieb wie dem LEB nicht nur möglich ist, sondern auch gefördert wird. „Eine wichtige Inspiration war der frühere Leiter der Jugendhilfeabteilung Nord, Kay Guivarra. Seine Lösungsorientierung ist für mich noch heute richtungsweisend.“

Welche zentralen Herausforderungen sieht Esperanza Lückheide in Bezug auf die Hilfen für Familien? „Unter anderem die Vereinbarkeit der Bedarfe junger Eltern mit den Anforderungen des Kinderschutzes“, erklärt sie. „Einerseits benötigt die junge Mutter oder der junge Vater Raum für die eigene Identitätsentwicklung. Andererseits

erfordert der Kinderschutz strikte Maßnahmen, wenn das Kindeswohl gefährdet ist.“

Diese Anforderungen könnten in Konflikt geraten, insbesondere wenn notwendige Schutzmaßnahmen als Einschränkung der elterlichen sowie persönlichen Autonomie wahrgenommen werden und die Bedürfnisse von Elternteil und Kind schwer in Einklang zu bringen seien. „In diesem Spannungsfeld kann es schwierig sein, Vertrauen zu fassen, sich gelassen der neuen Rolle als Mutter oder Vater anzunehmen, die Erziehungsfähigkeit zu stärken und Lösungen in offener und angstfreier Kommunikation zu finden.“

Eine weitere große Herausforderung sei der Fachkräftemangel. „Es ist nicht einfach, qualifizierte Kolleginnen und Kollegen zu finden, die gern rund um die Uhr im Schichtbetrieb arbeiten und die den wachsenden Bedarf von schweren und vielfältigen Problemlagen bei Kindern und Jugendlichen abdecken können.“

Esperanza Lückheide blickt auf gute 15 Jahre im LEB zurück – welche Veränderungen nimmt sie als hervorsteckend wahr? „Einen großen Unterschied erlebe ich in den Dokumentations-



und Verwaltungsansprüchen im Einrichtungsalltag“, entgegnet sie. „Im Jahr 2010 haben wir pädagogische Sachverhalte noch in ein Buch geschrieben. Mittlerweile sind wir gefordert, jegliche Dokumente, Prozesse, Daten und Bedarfe digital darzustellen.“

Als besonders prägende Phase im Betrieb hat Esperanza Lückheide das Jahr 2014 erlebt: „Damals ging es darum, möglichst zügig passende Angebote für eine Vielzahl von geflüchteten und allein reisenden Kindern mit besonderen Verhaltensdynamiken zu schaffen.“ Diese Zeit habe – neben Ratlosigkeit und teils überfordernden Situationen – den kollegialen Zusammenhalt,

schnelle strategische Überlegungen, eine gute Vernetzung und persönliches Wachstum mit sich gebracht.

Und was verbindet Esperanza Lückheide mit dem Leitsatz des LEB, „Wir machen Zukunft möglich“? „Ich verbinde damit, dass wir mit optimistischer Haltung, lösungs- und ressourcenorientiert Perspektiven mit Kindern, Jugendlichen und Familien entwickeln. Dass wir Werte und Wissen vermitteln und Raum für individuelle Potenziale und Ideen schaffen. Gestärkt für die Zukunft wollen wir im Sinne der Kinder und Jugendlichen demokratische und partizipative Strukturen leben und Chancengleichheit fördern.“

bo

Zwei Geschäftsführungen für den LEB

Geteilte Verantwortung für pädagogische und kaufmännische Angelegenheiten



Peter Kurz, Kaufmännischer Geschäftsführer, LEB GF-K.

■ Mit dem Ziel, die Aufgaben im Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) optimal bearbeiten zu können und den Erfolg des Betriebs sicherzustellen, hat die Sozialbehörde entschieden, zwei Geschäftsführungen für den LEB zu installieren – eine pädagogische und eine kaufmännische. Unter dem Leitzeichen LEB GF-P ist Olaf Nowak nun pädagogische Geschäftsführung, als LEB GF-K hat Peter Kurz die kaufmännische Geschäftsführung übernommen.

Beide arbeiten eng zusammen. Die Leitung, Fach- und Dienst-

aufsicht für alle Beschäftigten in den Jugendhilfeabteilungen sowie im KJND und in den Abteilungen Spezialisierte Angebote und Zentrale Sozialpädagogische Aufgaben und die Entwicklung und Sicherung der pädagogischen Angebote und der pädagogischen Qualität hat Olaf Nowak. Er übernimmt zudem unter anderem die Zusammenarbeit und Kommunikation mit Fachbehörden und Verbänden und ist Sprecher der Geschäftsführung, auch bei Medienkontakten.

Peter Kurz obliegt die Leitung der zentralen Geschäftsstelle

mit Fach- und Dienstaufsicht gegenüber den Beschäftigten in der Zentrale. Darüber hinaus ist er unter anderem verantwortlich für die Aufstellung des Jahresabschlusses und die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsprüfern sowie Controlling, Vertragsgestaltung und bauplanerische Projektleitung.

Gemeinsam sind Olaf Nowak und Peter Kurz verantwortlich für die strategische Planung, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit sowie Kommunikation und Zusammenarbeit.



Olaf Nowak, Pädagogischer Geschäftsführer, LEB GF-P.

bo